

JÁNOS HARMATTA

## HERODOT UND DIE ALTPERSISCHE NOVELLE

Vor mehr als hundert Jahren, ist eine wichtige Abhandlung „Über griechische Novellendichtung und ihren Zusammenhang mit dem Orient“ von E. Rohde erschienen.<sup>1</sup> In dieser Arbeit versuchte Rohde einerseits die Novelle im Vergleich zum Epos, Märchen, Roman und zur Tierfabel als eine besondere, selbständige Literaturgattung zu charakterisieren, andererseits wollte er gegenüber der Theorie von Benfey über den orientalischen Ursprung der griechischen Novellen den Nachweis erbringen, daß die Priorität griechischer Erfindung auch auf diesem Gebiet wahrscheinlich sei. Der Standpunkt von Rohde in dieser Frage war weitgehend durch seine Auffassung der Novelle als einer *frei erfundenen* Erzählung bestimmt, die ihn dazu verleitet hat, die historische Novelle von seinem Novellenbegriff ausschließen zu wollen. So sprach er nur über die „Neigung zu einer novellistisch-fabulierenden Auffassung und Darstellung der Geschichte“ bei Herodot, die er aber dann für die ganze Entwicklung der griechischen Geschichtsschreibung für charakteristisch hielt.<sup>2</sup> Den hauptsächlichsten Unterschied zwischen Roman und Novelle hat Rohde darin erblickt, daß der Roman als ein wesentlich psychologisches Kunstwerk „die Entwicklung eines oder mehrerer Individuen in einer Reihe bedeutsamer Erlebnisse darzustellen hat“, während uns die Novelle „in drastischen Bildern merkwürdige sittliche Verhältnisse von Menschen unter einander“ aufführt, indem sie „mehr auf diese Verhältnisse als auf die Individuen, welche uns nicht an und für sich, sondern nur in diesen besonderen Stellungen und Verhältnissen interessieren sollen“, den Blick richtet.<sup>3</sup>

Die Anschauungen von Rohde haben die Forschung lange Zeit beeinflusst. Erst nach dem Ersten Weltkrieg hat W. Aly<sup>4</sup> den Versuch unternommen, sie bis zu einem gewissen Grad zu korrigieren. Diese Tendenz zeigt sich schon in seinem Novellenbegriff, insofern er in den Novellen Erzählungen erblickt, „bei denen das Menschliche die Bedeutung der historischen Einzelperson überragt, die zufällig zu ihrem Trä-

<sup>1</sup> Verhandlungen der XXX. Philologen-Versammlung zu Rostock 1875. Leipzig 1876, 55–79.

<sup>2</sup> E. ROHDE: Der griechische Roman und seine Vorläufer.<sup>2</sup> Leipzig 1900, 583.

<sup>3</sup> E. ROHDE: a.a.O.

<sup>4</sup> W. ALY: Volksmärchen, Sage und Novelle bei Herodot und seinen Zeitgenossen. Göttingen 1921.

ger geworden ist“.<sup>5</sup> Wohl entspricht dieser Novellenbegriff im allgemeinen demselben von Rohde, aber die leichte Veränderung „historische Einzelperson“ für „Individuum“ gestattet Aly die historische Novelle und dadurch zugleich auch Herodots novellistische Darstellungskunst in seine Betrachtung heranzuziehen. Gleichzeitig hat Aly auch darauf hingewiesen, daß wir – obwohl Rohdes Annahme, wonach die Motive, aus welchen z.B. Herodots Erzählungen aufgebaut sind, griechisch sein können, richtig sein dürfte – durch andere Gründe gezwungen sind, „*die Entstehung wenigstens vieler dieser Novellen im außergriechischen Sprachgebiet*“ zu suchen. So betont er aufgrund der Analyse von verschiedenen Novellenelementen, daß diese Einzelheiten (wie z.B. „das Auge des Königs“ bei dem Spiel, das den jungen Kyros verriet) „in griechischem Munde nur in bewußter Imitation der fremden Sitte“ entstanden sein könnten, während „in einer aus dem Persischen nacherzählten Geschichte“ solche Erscheinungen selbstverständlich sind. Allerdings gibt er selbst zu, daß es sich gar nicht darum handeln kann, „Orientalismen etwa in Herodots Sprache zu finden“.<sup>6</sup>

Gegen Rohdes Ansicht über die freie Erdichtung der Novellen hat dann auch A. Jolles Stellung genommen<sup>7</sup>, obwohl er unter diesem Begriff vielleicht etwas anderes verstanden hat. In Jolles' Novellenbegriff tritt das Ereignis anstatt der „sittlichen Verhältnisse von Menschen untereinander“ in den Vordergrund, wenn er behauptet, daß die Novelle „bestrebt ist, eine Begebenheit oder ein Ereignis von eindringlicher Bedeutung zu erzählen in einer Weise, daß sie uns den Eindruck eines tatsächlichen Geschehens gibt, und zwar so, daß uns das Ereignis selbst wichtiger erscheint als die Personen, die es erleben.“<sup>8</sup>

Von weiteren Erkenntnissen auf dem Gebiet der antiken Novellenforschung sei eine Beobachtung von E. Bickel erwähnt, wonach die Novelle „das rationale Motiv, die psychologische Feinheit als Triebfeder des Geschehens an Stelle des Märchenmotivs“ setzt.<sup>9</sup> Was die literaturgeschichtliche Stellung der Novelle betrifft, hat Bickel darauf hingewiesen, daß „insofern die Vergangenheit durch die novellistische Erzählungsweise erfaßt wurde, ... diese eine Vorstufe der Geschichtsschreibung“ war.<sup>10</sup>

Endlich wurde die Novelle von K. Reinhardt sehr klar von der Anekdote abgegrenzt<sup>11</sup>, wobei er unter Novelle nichts anderes verstand, „als die erzählbare, *runde Geschichte*, mit Eingang und Ausgang, gleichviel wie vollkommen oder unvollkommen sie einer vermutlichen 'historischen' Realität, die ihr zugrunde liegen mag, gerecht wird“. Sehr wichtig ist die Beobachtung, wonach es zur Novelle „verteilter Rollen, der Zuhörerschaft und des Erzählers“ bedarf und daß vor uns in den Novellen Situationen erscheinen, die an Zeiten, Völkern und Gesellschaften in viel größerem

<sup>5</sup> W. ALY: a.W. 238.

<sup>6</sup> W. ALY: a.W. 254 ff.

<sup>7</sup> A. JOLLES: Einfache Formen.<sup>2</sup> Halle/Saale 1956.

<sup>8</sup> A. JOLLES: a.W. 192.

<sup>9</sup> E. BICKEL: Lehrbuch der Geschichte der römischen Literatur. Heidelberg 1937, 225.

<sup>10</sup> E. BICKEL: a.W. 516.

<sup>11</sup> K. REINHARDT: Herodots Persergeschichten. Geistige Überlieferung. Berlin 1940, 143.

Maße als einzelne Novellenelemente verhaftet sind.<sup>12</sup> Dadurch, daß Reinhardt die Situationen in den Vordergrund der griechischen Novellenforschung rückte, belebte er – gewiß ohne davon zu wissen – „die merkwürdigen sittlichen Verhältnisse von Menschen unter einander“, wie die Novelle seinerzeit von Rohde verstanden war, wieder.

Durch feine Analyse der Novellensituationen bei Herodot versuchte Reinhardt die altpersische Herkunft einer ganzen Reihe herodoteischer Novellen nachzuweisen, während er in der Erscheinung, daß sich die persischen Novellen, als sich Herodots Darstellung dem großen Entscheidungskampfe nähert, mehr und mehr zu geschichtlichen Zusammenhängen verbinden, schon eine Leistung griechischen literarischen Schaffens erblickte. Seine Ergebnisse wurden dann von Á. Szabó<sup>13</sup>, Fr. Altheim<sup>14</sup>, H. R. Immerwahr<sup>15</sup> und anderen vielfach ergänzt, verfeinert, berichtigt oder sogar in Zweifel gezogen. Zuletzt hat die große Monographie von K. von Fritz<sup>16</sup> jedoch den Novellen von Herodot als einer literarischen Form keine Aufmerksamkeit gewidmet.

Die Ungewißheit in der Beurteilung des Verhältnisses zwischen den herodoteischen und den altpersischen Novellen wird in der aktuellen Lage der Forschung in erster Linie dadurch verursacht, daß die Existenz der altpersischen Novelle selbst unbeweisbar erscheint. Dazu wäre einerseits der Nachweis von „Orientalismen in Herodots Sprache“, andererseits das Vorhandensein von ähnlichen Novellensituationen in der altpersischen Literatur wie bei Herodot notwendig. Im folgenden möchten wir mit wenigen Beispielen veranschaulichen, daß man diese Erfordernisse der literargeschichtlichen Forschung heute einigermaßen schon erfüllen kann.

Um das Verhältnis zwischen den herodoteischen und altpersischen Novellen klären zu können, haben wir in erster Linie die Frage der sogenannten Orientalismen in Herodots Sprache zu untersuchen. Unter sprachlichen Orientalismen verstehen wir jedoch nicht alle beliebigen Novellenelemente von orientalischer Herkunft, die nicht nur auf literarischem Wege in die herodoteischen Novellen gelangt sein konnten, sondern – wie z.B. die altpersische Administration und die Würdenträger der königlichen Hofhaltung – aus dem alltäglichen Leben durch den Kontakt mit den Persern bekannt waren. Vom Gesichtspunkt der herodoteischen Novellen können allein jene sprachlichen Orientalismen relevant sein, die von literarischem Charakter sind, d.h. deren Übernahme nur auf literarischem Wege erfolgt sein konnte. Es kann sich also in erster Linie um die griechischen Entsprechungen von altpersischen Formeln, von altpersischem Erzählungsstil, von der inneren Form von Literaturgattungen handeln. Von diesen Erfordernissen kann man am besten dem ersten und zweiten mit Hilfe der altpersischen Inschriftentexte nachkommen. Aber für die Erfüllung der dritten Forderung stehen uns keine altpersischen literarischen Texte (z.B. Novellen, die

<sup>12</sup> K. REINHARDT: a.a.O.

<sup>13</sup> Á. SZABÓ: *Óperzsa novellák*. (Altpersische Novellen.) Budapest 1948 und *Herodotea*. Acta Ant. Hung. 1 (1951) 75–88.

<sup>14</sup> FR. ALTHEIM: *Literatur und Gesellschaft im ausgehenden Altertum*. II. Halle/Saale 1950, 158–177 (Persische Geschichten des Herodot).

<sup>15</sup> H. R. IMMERWAHR: *Tat und Geschichte bei Herodot*. In: *Herodot. Eine Auswahl aus der neueren Forschung*. Hrsg. von W. MARG. München 1962. 497 ff.

<sup>16</sup> K. VON FRITZ: *Die griechische Geschichtsschreibung*. I. Berlin 1967.

in altpersischer Sprache erhalten geblieben sind) zur Verfügung. Es gibt immerhin eine Möglichkeit, eine gewisse Vorstellung von der inneren Form und vom Erzählungsstil der altpersischen Novelle mit Hilfe der mittelpersischen Literatur gewinnen zu können. Während sich nämlich die Novelle in der altgriechischen Literatur einerseits zu Roman, andererseits zu Geschichtsschreibung weiterentwickelt hatte, ist die historische Novelle bei den Persern als Literaturgattung erhalten geblieben. Herodots Novellenstil läßt sich auf diese Weise unmittelbar mit den Novellenkränzen des mittelpersischen Tatenbuchs von Ardašīr, dem Sohne Pābags (*Kārnāmag ī Ardašīr ī Pābagān*) vergleichen.

Was die altpersischen Formeln betrifft, können wir in erster Linie auf zwei interessante Beispiele hinweisen. Als Dareios nach seiner Rückkehr vom skythischen Feldzug zu Histiaios, dem griechischen Tyrannen von Myrkinos einen Boten schickte, begann seine Botschaft auf die folgende Weise: Ἰστιαίε, βασιλεὺς Δαρείος τάδε λέγει „Histiaios, König Dareios kündigt das folgende an“.<sup>17</sup> Diese Formel entspricht genau der altpersischen Einleitungsformel der Äußerungen des Großkönigs: *θātiy Dārayavauš xšāyaθiāy* „König Dareios kündigt an“.<sup>18</sup> Das andere Beispiel ist eine Art von Aufzählung. Als Xerxes sich entschlossen hatte, gegen die Griechen ins Feld zu ziehen, hat er folgendes Gelübde getan: μὴ γὰρ εἶην ἐκ Δαρείου τοῦ Ὑστάσπεος τοῦ Ἀρσάμεος τοῦ Ἀριαράμνεω τοῦ Τεΐσπεος τοῦ Κύρου τοῦ Καμβύσεω τοῦ Ἀχαιμένεος γεγονώς, μὴ τιμωρησάμενος Ἀθηναίους „ich will nicht Abkomme von Dareios, (des Sohnes) des Hystaspes, (des Sohnes) des Arsames, (des Sohnes) des Ariaramnes, (des Sohnes) des Teispes, (des Sohnes) des Kyros, (des Sohnes) des Kambykses, (des Sohnes) des Teispes, (des Sohnes) des Achaimenes sein, wenn ich mich an den Athenern nicht räche“.<sup>19</sup> Der Stammbaum von Xerxes ist in keinem altpersischen Dokument überliefert, seine Abstammung wird mit den Worten *Dārayavahauš xšāyaθiyahyā puça Haxāmanišiya* „Sohn des Königs Dareios, der Achämenide“ in seinen Inschriften immer kurz erledigt.<sup>20</sup> Trotzdem läßt sich sein Stammbaum mit Hilfe der Inschrift des Dareios (in Bisutūn) zuverlässig rekonstruieren und zwar auf die folgende Weise: *Dārayavauš, Vištāspa, Aršāma, Ariyāramna, Čaišpiš, Haxāmaniš*.<sup>21</sup> Die sechs Glieder dieses Stammbaums entsprechen genau den fünf ersten und dem letzten Namen in Herodots Aufzählung, wo jedoch zwischen den fünf ersten und dem letzten noch die Namen Kyros, Kambykses und Teispes stehen. Auf Grund des zweifachen Vorkommens des Namen *Teispes* könnte man daran denken, daß bei Herodot ein Irrtum vorliegt, aber die Erwähnung der Namen *Kyros* und *Kambykses* kann mit dieser Hypothese nicht erklärt werden.

Für die Lösung des Problems sei daran erinnert, daß die Dynastie der Achämeniden zwei Linien hatte: die Linie des *Kyros* und diejenige des *Dareios*. Die Linie des Dareios ist aus der Inschrift von Bisutūn bekannt, während sich der Stammbaum von Kyros dem babylonischen Text des Kyros-Zylinders entnehmen läßt. In diesem Dokument gibt Kyros seinen Stammbaum auf die folgende Weise an: Sohn des *Kam-*

<sup>17</sup> Herodot V.24.

<sup>18</sup> Vgl.z.B. DB I 3-4, 6, 9 usw.

<sup>19</sup> Herodot VII 11,2.

<sup>20</sup> Vgl.z.B. XPc 8-9.

<sup>21</sup> DB I 2-6.

*buziia*, Enkel des *Kuraš*, Großkel des *Šišpiš*<sup>22</sup>, d.h. wir finden hier dieselben drei Namen wieder, die Herodot zwischen den fünf ersten und dem letzten Namen des Stammbaums von Xerxes aufgezählt hat. Daraus folgt, daß die Xerxesnovelle des Herodot die zwei Linien der Achämenidendynastie miteinander verbunden hatte. Der Grund für dieses Verfahren war kein Irrtum, sondern es gründete sich auf die Tatsache, daß sich die zwei Linien der Achämenidendynastie in der Person des Xerxes vereinigten. Seine Mutter war nämlich *Atossa* (< altpersisch \**Hutausā*), die Tochter des Kyros, sie stammte folglich aus der anderen Linie der Achämeniden. Somit konnte Xerxes auch die Könige der anderen Linie der Achämeniden wohl mit Recht unter seinen Ahnen aufzählen.

Die altpersische Quelle der Xerxesnovelle hat die zwei Linien der Achämeniden so vereinigt, daß sie zuerst die väterlichen Ahnen d.h. Darcios, Hystaspes, Arsames, Ariaramnes, Teispes, dann die mütterlichen Ahnen des Xerxes, d.h. Kyros II., Kambyses, Kyros I., Teispes und zuletzt den Stammvater Achaimenes aufgezählt hat. Auf diese Weise kamen jedoch die Namen Teispes und Kyros in der Liste zweimal vor, was dann in der Textüberlieferung des Herodot Verwirrung verursacht hatte. Die griechischen Leser des Herodot hatten keine unabhängige Kenntnis über den Stammbaum des Xerxes und glaubten, daß das zweimalige Vorkommen der Namen Kyros und Teispes einem Versehen zuzuschreiben sei. So hat man zuerst den Namen des Kyros I. aus der Liste getilgt, später wurde auch der Name Teispes wenigstens in der Kodexfamilie RSV aus dem Text ausgelassen.

Da der Stammbaum des Xerxes weder in altpersischen Dokumenten vorkommt, noch den griechischen Geschichtsschreibern bekannt war, läßt sich seine Kenntnis bei Herodot nur damit erklären, daß die Xerxesnovelle bei Herodot die Übernahme einer mündlich überlieferten altpersischen Erzählung darstellt. So liefert die Ahnenliste des Xerxes einen indirekten Beweis für die Existenz der altpersischen historischen Novelle in der Zeit des Herodot.

Noch interessanter ist die Übereinstimmung einer Stilart von Herodot mit dem Erzählungsstil der Inschrift von Bisutūn. Es gibt dafür viele Beispiele in Herodots Novellen, ihr charakteristischer Zug ist die Wiederholung des Satzinhaltes in dem ersten Teil des folgenden Satzes.<sup>23</sup> Darum hat man diese Stilart in der wissenschaftlichen Literatur Wiederholungsstil genannt. Als Beispiel dafür läßt sich der Anfang der Kambysesnovelle anführen: τελευτήσαντος δὲ Κύρου παρέλαβε τὴν βασιλείην Καμβύσης, Κύρου ἐὼν παῖς καὶ Κασσανδάνης τῆς Φαρνάσπεω θυγατρὸς, ... ταύτης δὴ τῆς γυναικὸς ἐὼν παῖς καὶ Κύρου Καμβύσης ... ἐνόμιζε. „Als Kyros gestorben war, nahm Kambyses das Königtum über, da er der Sohn des Kyros und der Kassandane, der Tochter des Pharnaspes war, ... Da er Sohn dieser Frau und Kyros war, hielt ... Kambyses ...“.<sup>24</sup> Derselbe Stil charakterisiert den Tatenbericht des Dareios in der Inschrift von Bisutūn: Kabūjiya : nāma : Kūrauš : puça : amāxam : taumāyā : hauvam : idā : xšāyaθiya : āha : avahyā : Kabūjiyahyā : brāt[ā : Bardi]ya : nāma : āha :

<sup>22</sup> Kyros-Zylinder 20 21. W. EILERS: Der Keilschrifttext des Kyros-Zylinders. Festgabe deutscher Iranisten zur 2500 Jahrfeier Irans. Stuttgart 1971, 162

<sup>23</sup> M. POHLENZ: Stil. In: Herodot. Eine Auswahl aus der neueren Forschung. Hrsg. von W. MARG. München 1962, 738 741.

<sup>24</sup> Herodot II 1,1.

hamātā : hamapitā : Kabūjiyahyā : pasāva : Kab[ūjiya : a]vam : Bardiyam : avāja : ya0ā : Kabūjiya : Bardiyam : avāja : kārahya[ā : naiy :] azdā : abava : taya : Bardiya : avajata : pasāva : Kabūjiya : Mudrāyam [: ašiya]va : ya0ā : Kabūjiya : Mudrāyam : ašiya ... „Einer, namens Kambūjiya, Sohn des Kuruš, aus unserem Geschlechte, dieser war hier König. Jener Kambūjiya hatte einen Bruder, namens Bardiya, von derselben Mutter und demselben Vater wie Kambūjiya. Da tötete Kambūjiya jenen Bardiya. Als Kambūjiya den Bardiya getötet hatte, war es dem Heervolke nicht bekannt, daß Bardiya getötet worden war. Dann zog Kambūjiya nach Ägypten. Als Kambūjiya nach Ägypten gezogen war ...“<sup>25</sup> Wie man sieht, stimmt der Wiederholungsstil der Inschrift von Bisutūn mit demjenigen der Kambyse-Novelle vollkommen überein. Überdies läßt sich diese stilistische Übereinstimmung sowohl bei Herodot als auch in der Inschrift von Bisutūn gerade in der Kambyse-Geschichte beobachten.

Dieser Umstand spricht einerseits klar dafür, daß die Kambyse-Novelle des Herodot aus altpersischer Quelle stammt, andererseits, daß er mit der altpersischen Novelle zusammen auch deren Wiederholungsstil übernommen hatte. Man hat schon längst erkannt, daß der Wiederholungsstil in der mündlichen Dichtung wurzelt<sup>26</sup>, somit ist sein Gebrauch bei Herodot eigentlich nicht motiviert, und zwar um so weniger, als er mehrere Stilarten in seinem Werk anwendet.<sup>27</sup> Dagegen war der Wiederholungsstil in den altpersischen Novellen, deren Existenzform die Mündlichkeit war, vollkommen natürlich. Der Wiederholungsstil der herodoteischen Novellen ist somit ein willkommenes weiteres Zeugnis für die ehemalige Existenz der altpersischen Novelle.

Untersuchen wir jetzt das Verhältnis zwischen den Novellenkränzen des Herodot und denjenigen des mittelpersischen Tatenbuches des Ardašīr hinsichtlich ihrer inneren Form. Wählen wir für die Untersuchung die Novellen, die um die zwei Reichsgründer – Kyros und Ardašīr – gesponnen sind. Die Kyros-Novelle lautet wie folgt:

ἐκδέκεται δὲ Ἀστυάγης ὁ Κουαζάρω παῖς τὴν βασιλὴν. καὶ οἱ ἐγένετο θυγάτηρ τῇ οὐνομα ἐθετο Μάνδανην, τὴν ἔδοκεε Ἀστυάγης ἐν τῷ ὕπνῳ οὐρῆσαι τοσοῦτον ὥστε πλησθαι μὲν τὴν ἐωυτοῦ πόλιν, επικατακλύσαι δὲ καὶ τὴν Ἀσίην πᾶσαν. Ὑπερθέμενος δὲ τῶν μάγων τοῖσι ὀνειροπόλοισι τὸ ἐνύπνιον, ἐφοβήθη παρ’ αὐτῶν αὐτὰ ἔκαστα μαθὼν. Μετὰ δὲ τὴν Μανδάνην ταύτην εὐοῦσαν ἤδη ἀνδρὸς ὠραίην Μήδων μὲν τῶν ἐωυτοῦ ἀξίων οὐδενὶ διδοῖ γυναῖκα, δεδοικῶς τὴν ὄψιν, ὃ δὲ Πέρση διδοῖ τῷ οὐνομα ἦν Καμβύσης, τὸν εὗρισκε οἰκίης μὲν ἐόντα ἀγαθῆς, τρόπου δὲ ἡσυχίου, πολλῶ ἔνερθε ἄγων αὐτὸν μέσου ἀνδρὸς Μήδου. Συνοικεούσης δὲ τῷ Καμβύσῃ τῆς Μανδάνης ὁ Ἀστυάγης τῷ πρώτῳ ἔτει εἶδε ἄλλην ὄψιν· ἔδοκεε οἱ ἐκ τῶν αἰδοίων τῆς θυγατρὸς ταύτης φῦναι ἄμπελον, τὴν δὲ ἄμπελον ἐπισχεῖν τὴν Ἀσίην πᾶσαν. Ἰδὼν δὲ τοῦτο καὶ ὑπερθέμενος τοῖσι ὀνειροπόλοισι μετεπέμψατο ἐκ τῶν Περσέων τὴν θυγατέρα ἐπίτοκα εὐοῦσαν, ἀπικομένην δὲ ἐφύλασσε βουλόμενος τὸ γεννώμενον ἐξ αὐτῆς διαφθεῖραι· ἐκ γάρ οἱ τῆς ὄψιος τῶν μάγων οἱ ὀνειροπόλοι ἐσήμαινον ὅτι

<sup>25</sup> DB I 28–33.

<sup>26</sup> M. POHLENZ: a.W. 738–739.

<sup>27</sup> M. POHLENZ: a.W. 737.

μέλλοι ὁ τῆς θυγατρὸς αὐτοῦ γόνος βασιλεύσειν ἀντὶ ἐκείνου. Ταῦτα δὴ ὦν φυλασσόμενος ὁ Ἀστυάγης, ὡς ἐγένετο ὁ Κῦρος, καλέσας Ἄρπαγον, ἄνδρα οἰκίῃον καὶ πιστότατόν τε Μήδων καὶ πάντων ἐπιτροπον τῶν ἑωυτοῦ ... Καὶ ὅτε δὴ ἦν δεκαέτης ὁ παῖς, πρῆγμα ἐς αὐτὸν τοιόνδε γενόμενον ἐξέφηνέ μιν ...<sup>28</sup>

„Astyages, der Sohn des Kyaxares, hat das Königtum angetreten. Und ihm wurde eine Tochter geboren, der er den Namen Mandane gab. Im Traum sah Astyages diese so viel harnen, daß seine Stadt davon angefüllt, doch auch ganz Asien überflutet wurde. Als er den Traum den Traumdeutern von den Magiern mitgeteilt hatte, wurde er erschrocken, sobald er von ihnen alles erfahren hatte. Als dann Mandane mannbar wurde, gab er sie keinem ebenbürtigen Meder zum Weibe, da er jene Vision fürchtete, sondern er gab sie einem Perser, dessen Name Kambyses war. Den fand er von guter Herkunft und von ruhiger Natur, hielt ihn aber weit tiefer stehend als einen Meder von mittlerem Rang. Als Kambyses Mandane geheiratet hatte, hat Astyages im ersten Jahr eine andere Traumvision gesehen. Es schien ihm, aus dem Geschlechtsorgan seiner Tochter wüchse ein Weinstock, der Weinstock aber bedeckte ganz Asien. Als er dieses gesehen und den Traumdeutern mitgeteilt hatte, ließ er seine Tochter, die schwanger war, aus Persien zu sich kommen. Als sie jedoch angekommen war, ließ er sie bewachen, denn er wollte das Kind, das sie gebären würde, umbringen. Die Traumdeuter von den Magiern hatten ihm nämlich aus der Traumvision angezeigt, daß das Kind seiner Tochter an seiner Statt König sein wird. Dieses hatte Astyages beachtet. Als Kyros geboren wurde, rief er Harpagos, einen verwandten und unter den Medern den treuesten Mann, den Verwalter von all seinen Angelegenheiten ...“ (Astyages übergab ihm das Neugeborene und befahl ihm das Kind zu töten. Aber Harpagos führte den Befehl nicht aus, da das Kind mit ihm verwandt war und da er sich vor der Rache der Mandane fürchtete. So befahl er einem Rinderhirten von Astyages selbst, das Kind zu töten und zu bestatten. Der Hirt hat jedoch sein eigenes totgeborenes Kind bestattet und zog den Sohn der Mandane, den späteren Kyros auf.) „Als der Knabe zehn Jahre alt war, hat ein mit ihm stattgefundenes Ereignis ihn verraten.“ (Als Harpagos zur Verantwortung gezogen war, wollte er – statt sein Vergehen einzugestehen – sein Verfahren damit rechtfertigen, daß er den Befehl des Astyages vollziehen wollte ohne jedoch dem König und der Königstochter als Henker ihres Kindes zu gelten. Der König hatte diese Rechtfertigung scheinbar angenommen, hat aber später den Ungehorsamen auf schreckliche Weise gestraft. Um sich an Astyages zu rächen, hatte Harpagos den jungen Kyros zu Abfall überredet und ihm geholfen, die Herrschaft über die Meder zu erwerben.)

Vergleichen wir jetzt mit dieser Erzählung die Ardašīrnovelle, deren Text ist der folgende:

p'pk' mlčp'n' <W> štr'd'l Y p'ls bwt' W MN gwm'ltk' Y 'ldw'n' YHWWNt'. 'ldw'n' PWN st'hl YTYBWNst'. W p'pk' l'd hyč prdnd Y ŠMbwt'l' L' bwt'. W s's'n' šp'n' Y p'pk' YHWWNt' W hmw'l LWTH KYN'n' YHWWNt' W MN twḥmk' Y d'l'y Y d'l'y'n' YHWWNt' W BYN dwšḥwt'dyḥ Y 'lksndl nyy'k'n' 'L wlyk' W nyh'n' lwbšnyḥ YK'YMWN't' W LWTH kwlt'n' šp'n'n' SGYTNt'. p'pk' L'

<sup>28</sup> Herodot I 107–112.

YD'TNst' 'YK s's'n' MN twħmk' Y d'l'y Y d'l'y'n' YLYDWNt' YK'YMWNYt'. p'pk' LYLY'-I PWN ħwmn HZYTNt' ċygwn 'MT ħwlšyt' MN L'YŠH Y s's'n' BR' t'pt' W ħm'k gyħ'n' lwšnyħ 'BYDWNyħ. 'HRN LYLY' 'ytwn' HZYTNt' ċygwn' 'MT s's'n' PWN pyl-I 'l'stk' Y spyt' YTYBWNst' W KR' MNW BYN kyšwl pyl'mwn' Y s's'n' YK'YMWNd 'SGDH 'wbš YBLWNd W st'dšn' W 'pryn' ħm'y 'BYDWNd. 'HRN styl LYLY' ħmgwnk' 'ytwn' HZYTNt' ċygwn 'MT 'twr' plnb'g W gwšnsp' W bwlčyn' mtr' PWN ħ'nk' Y s's'n' ħm'y wšynd W lwšnyħ 'L ħm'k gyħ'n' ħm'y YHBWNd. p'pk' 'MTš PWN ZK 'dwynek' HZYTNt' 'pd MDMH'st' 'Pš d'n'k'n' W ħwmn wč'l'n' 'L L'YN' B'YHWNst' W 'HRN KR' sy LYLY' ħwmn ċygwn HZYTNt' YK'YMWN't' L'YN' Y 'LHš'n' gwpt'. ħwmn wč'l'n' gwpt' 'YK „ZK MNW ZNH ħwmn ptš HZYTNt' 'LH 'dwp MN prznd'n' Y ZK GBR' 'YŠ-I 'L p'thš'dyħ Y gyħ'n' lsyť. MH ħwlšyt' W pyl Y spyť Y 'l'stk' čylyħ W twb'nykyħ <W> pylwčyħ. W 'twr' plnb'g dyn' d'n'kyħ <Y> msGBR''n' W mwgmlt'n. W 'twr' gwšnsp' 'ltyšť' W sp'ħpt'n'. W 'twr' bwlčyn' mtr' w'stlywš'n' W wlčkrt'l'n' Y gyħ'n'. W ħ'mwdyn' ZNH p'thš'dyħ 'L ZK GBR' 'dwp prznd'n' Y ZK GBR' YHMTWNYt'." p'pk' 'MTš ZK MRY' 'ŠMHwt' 'YŠ ŠDRWNt' s's'n' 'L L'YN' B'YHWNst' W pwrst' 'YK „LK MN kt'm twħmk' W dwtk HWHwyd-č MN 'BYt'l'n' W ny'k'n' Y LK 'YŠ YHWWNt' MNW p'thš'dyħ W srd'lyħ krt'." s's'n' MN p'pk' pšt' W zynħ'l B'YHWNst' 'YK-„m wznd W zy'n' 'L 'BYDWN'". p'pk' MKBLWNt'. W s's'n' l'č Y NPŠH ċygwn bwt' L'YN' Y p'pk' gwpt'. p'pk' š't' bwt' W plmwť 'YK „tn' PWN 'pzwn' 'BYDWNyħ" W p'pk' plmwť 'YK 'D YDH Y y'mk' ptmwčn' Y ħwt'yw'l 'wbš YHYTYWNt' HWHd W 'L s's'n' YHBWNt' HWHd 'YK „ptmwč". s's'n' ħmgwnk' krt'. W p'pk' s's'n' l'd plmwť 'YK 'D čnd YWM PWN ħwlšn' W d'lšn' nywk' W sč'kw'l 'plwltn'. 'Pš 'HL BRTH NPŠH PWN NYŠHyħ d't'. W y'dšn' Y 'p'yt' bwt'n' l'd BYN zm'n' ZK knyčk' 'pwstn' YHWWNt' W 'lthšyl ħčš YLYDWNt'. p'pk' 'MTš tn' b'hl W č'pwkyħ Y 'lthšyl BR' HZYTNt', YD'YTNst' 'YK „ZK ħwmn ZYm HZYTNt' l'sť YHWWNt'". 'Pš 'lthšyl PWN przndyħ MKBLWNt' W gl'myk d'šť' W plwlť ...

BRTH Y 'ldw'n' 'MTš ZK n'mk' PWN ZK 'dwynek' HZYTNt' LWTH z'ħl ZYš 'wbš ŠDRWNt' ħndyšť' 'YK ħmgwnk' 'p'yt' krt'n' W ZK IIII bl'tl Y wtbħť MN bnd lsk' krt'n'. YWM-I 'lthšyl MN nhčyl gwlysnk' W tyšnk' BYN ħ'nk' mt' 'Pš w'č' 'HDWNt' YK'YMWN't' W knyčk' ZK z'ħl LWTH pst' W škl gwmyħť W 'L YDH Y 'lthšyl d't' PWN ZNH 'YK „KZY MN 'p'ryk ħwlšn' plm'dyd 'ŠTHWtn'. MH PWN glmyħ W lńčkyħ nywk'". 'lthšyl YNSBWNt' 'ŠTHWtn' k'mst'. 'ytwn' YMLLWNd 'YK wlč'wnd 'twr' plnb'g Y pylwčgl 'ytwn' ċygwn' 'lwħ-I Y swħ'l BYN plyť W pl 'L pst' MHYTNT' W ZK y'm MN pst' KHDH MN YDH Y 'lthšyl 'L dmyk 'wpst'. 'lthšyl W zy'nk' KR' II 'MT PWN ZK 'dwynek' dyť stlt' BR' bwt' HWHnd. gwłbk' W KLB' Y BYN ħ'nk' bwt' HWHnd, ZK ħwlšn' BR' ħwlť W MDM <gyw'k> mwłť HWHnd. 'lthšyl YD'YTNst' 'YK „ZK z'ħl YHWWNt'. PWN ztn' Y L 'l'sť YK'YMWN't'". BYN zm'n' mgwpt'n' mgwpt' 'L L'YN' B'YHWNst'. pwrst' 'YK „ħylpt' 'YK PWN HY' Y ħwt'y'n' kwšyhyť pwn MH YHSNNyħ 'Pš MH kwnšn'?" <mgwpt'n'> mgwpt' gwpt' 'YK „nwšk' YHWWNYt' 'L k'mk' YHMTWNYt'! 'LH MNW PWN HY' Y ħwt'y'n' kwšyť, mlgłč'n', BR' YKTLWNšn'". 'lthšyl plmwť 'YK „ZNIH yħ <Y> y'twk <Y> dlwnd z'tk' zy'nk' 'L



'sp'nwl YDLWNyḥ W plm'y YKTLWNtn'." mgwpt'n' mgwpt' YDH Y zy'nk' 'HDWNt' <W> 'L bylwn' YHYTYWNt'. zy'nk' gwpt' 'YK „LZNH YWM IIII III m'hk'n' 'YT' 'D 'pwstn' HWHwm. 'lthšyl 'k's 'HDWNyḥ. MH HT L mlgłē'n' HWHwm ZNH przd Y BYN KLSH YHSNNm, PWN mlgłē'n' 'p'yt' d'štn'?" mgwpt'n' mgwpt' 'MTš ZK MRY' 'ŠMIHWt' wšt' L'WHL 'L pyš Y 'lthšyl 'ZLWNt' W gwpt' 'YK „nwšk' YHWWNy't! ZNH NYŠH 'pwstn' 'YT'. y'wl-I 'D ZK Y 'MT BR' ZLYDWNyt' YKTLWNtn' L' 'p'yt'. MH HT 'LH mlgłē'n' ZK przd <Y> MN twhm'k' <Y> LKWM bg'n <Y> BYN KLSH PWN mlgłē'n' d'štn' W YKTLWNtn' L' 'p'yt'." 'lthšyl hyšm l'd d'št' gwpt' 'YK „yč zm'n' 'L NTLWN 'Pš YKTLWN. " mgwpt'n' mgwpt' YD'YTNTst' 'YK 'lthšyl hyšm KBYR W MN ZK 'L pšym'nyḥ YHMTWNYt'. 'Pš ZK NYŠH l'd L' YKTLWNt' 'Pš PWN ḥ'nk' Y NPŠH YDLWNt' 'Pš nyḥ'n' krt' 'Pš 'L NYŠH Y 'NPŠH gwpt' 'YK „ZNH NYŠH gl'mykyḥ' YHSNN. 'L 'YŠ MND'Myč 'L YMRWN'." 'MT zm'n' Y z'tn' mt' 'Pš BRH <Y> 'pyl 'p'dšnyk z't'. 'Pš šhpwḥl n'm HNHWTWNt' 'Pš ḥm'y plwlt' 'D 'L d't' Y IIII III ŠNTk mt'.

'lthšyl YWM-I 'L nḥyl 'ZLWNt' 'Pš SWSY' 'L gwl m'tk' ŠBKWNt'. ZK gwl ZKL 'L tyḥ Y 'lthšyl mt' 'Pš gwl m'tk' lst'l krt' W NPŠH tn' 'L mlg 'psp'lt'. 'lthšyl ZK gwl ŠBKWNt' W SWSY' 'L wčk' LMYTNt'. gwl m'tk' 'MTš HZYTNt' 'YK 'swb'l SWSY' 'L wčk' LMYTNd mt' 'Pš wčk' lst'l krt' W NPŠH tn' 'L mlg 'psp'lt'. 'lthšyl 'MTš PWN ZK 'dwynek' HZYTNt' BR' KTLWNt' 'Pš dyl swčk' YHWWNt' W SWSY' 'p'č wšt' W ḥndyšyt' 'YK „w'y 'L mltwm YHWWN't, MNWč LWTH 'd'nyḥ W 'gwb'kyḥ Y ZNH čḥ'lp'd Y gng 'HL mtr' Y 'ywk' 'L TWB 'ytwn' 'wspwlyk 'YK HY' NPŠH NYŠH W przd l'd BR' 'psp'lt'. " ḥ'mwdyn' 'Pš ZK <NYŠH W ZK> przd ZYš BYN KLSH d'št' 'dyb't' YHWWNt' W PWN pwšt' Y SWSY' 'ytwn' čygwn YK'YMWNt' PWN bwlnd K'L' BR' BKYWNst'. sp'hpt'n' W wčwlg'n' W 'č'tk'n' W w'spwḥlk'n' 'MTš'n' <PWN> ZK 'dwynek' HZYTNt', škwpt' BR' KTLWNt' HWHnd W ḥm'k 'L L'YN' Y mgwpt'n' mgwpt' 'ZLWNt' HWHnd <'Pš'n' gwpt' 'YK> „ZNH MH sčyt' YHWWNtn' 'MT 'lthšyl PWN tng 'ytwn' zlyk W byš W ḥndwḥ 'wbš YHMTWNYt' PWN ZK 'dwynek' 'MT BK-YWNYt'?" mgwpt'n' mgwpt' 'yl'n' sp'hpt' pwštykp'n' srd'l W dpywr'n mḥst' dlḥndlčpt' <Y> w'spwḥlk'n' 'L pyš Y 'lthšyl 'ZLWNt' HWHnd W PWN lwd 'wpst' W 'SGDH bwl't' ... 'lthšyl PWN pšw' gwpt' 'YK-„m K'N ywbtyḥ L' mt' YK'YMWNyt' BR'm LZNH YWM BYN dšt' MNč čḥ'lp'd Y gng Y 'gwb'k W 'd'n' ZYm ḥwt' PWN ZNH 'dwynek' BR' HZYTNt' 'Pm ZK NYŠH W ZK przd ZYš BYN 'škmb' Y 'Mytl 'pyvn's L'WHL 'dyb't' bwt' W PWN YKTLWNtn' Y 'LHš'n' ḥndyšyt'l wčyt'l HWHwm 'YK PWNč lwb'n' wn's gl'n' š'dt' bwt'n'." mgwpt'n' mgwpt' 'MTš HZYTNt' 'YK 'lthšyl MN ZK k'l 'L pšym'nyḥ mt', PWN lwd 'wpst' 'Pš gwpt' 'YK „nwšk' YHWWNy't! plm'yt' 'D p'tpl's Y wn'sk'l'n' W mlgłē'n'n' W plm'n' Y ḥwt'y spwčk'l'n' PWN L 'BYDWNd'. 'lthšyl gwpt' 'YK „čym 'ytwn' YMLLWNyḥ ? LK MH wn's yst' YK'YMWNyt' ?" mgwpt'n' mgwpt' gwpt' 'YK „ZK NYŠH W ZK przd ZYš LKWM plmw't' 'YK 'BR' YKTLWN' 'Pm'n L' YKTLWNt' W BRH Y z't Y MN KR' nwk' z't'n' W przd'n' Y ḥwt'y'n' nywkwktl W 'p'yšnyktl 'YT'. " 'lthšyl gwpt' 'YK „MH ḥm'y YMLLWN'y ?" mgwpt'n' mgwpt' gwpt' 'YK „nwšk' YHWWNy't! ḥmgwnk' 'YT' čygwnm gwpt'. " 'lthšyl plmw't' 'YK

P'MH Y mgwpt'n' mgwpt' M'LH MN y'knt' swhl W mwlw'lyt' Y šhw'l W gwhl krtn'. BYN hm zm'n' 'YŠ mt' MNW šhpwhl 'L TMH 'ZLWNyh. 'lthšyl 'MTš šhpwhl przd Y NPŠH HZYTNt', PWN lwd 'wpst' W BYN 'whrmzd hwt'y W 'mhrspnd'n' GDH Y ky'n' W 'twr'n' šh Y pylwčgl KBYR sp's hng'lt' <W> gwpt' 'YK „ZK Y 'L L mt', 'L hyc hwt'y W dhywpt' L' mt': MNW L'YN' MN hč'lk' Y swš'ns lyst'hyč W tn' Y psyn' YHWWNt' MNWm przd 'ytwn' nywkwk' MN mwltk'n' 'p'č mt'“<sup>29</sup>

„Pābag war Markgraf und Herrscher von Pārs und Statthalter des Ardawān. Ardawān saß in Staḥr. Pābag hatte keinen Sohn, der seinen Namen (d.h. seine Herrscherwürde) hätte bewahren können. Und Sāsān war ein Hirt des Pābag, und er befand sich immer beim Kleinvieh und er war aus dem Geschlechte des Dārā, Sohnes des Dārā. Seine Vorfahren waren während der schlechten Herrschaft des Alexander entflohen und nach einem geheimen Ort gezogen und wanderten mit Nomadenhirten zusammen. Pābag wußte nicht, daß Sāsān aus dem Geschlechte des Dārā, Sohnes des Dārā geboren sei. Eines Nachts sah Pābag in seinem Traum, als ob die Sonne vom Haupte des Sāsān schiene und die ganze Welt beleuchtete. In der anderen Nacht sah er, als ob Sāsān auf einem geschmückten, weißen Elefanten säße und alle in der Welt um Sāsān herum stünden, ihm ihre Huldigung darbrächten und Lob und Segenswünsche spendeten. In der dritten Nacht sah er ebenso, als ob die Feuer Farnbāg, Gušnāsp und Burzēn Mihr im Hause des Sāsān groß geworden wären und der ganzen Welt Erleuchtung gäben. Als Pābag das auf diese Weise gesehen hatte, wunderte es ihn und so berief er die Gelehrten und Traumdeuter zu sich und erzählte ihnen alles, wie er die Träume in den drei Nächten gesehen habe. Die Traumdeuter sagten: ‚Der, den du in diesem Traum gesehen hast oder eines der Kinder dieses Mannes wird zur Weltherrschaft gelangen. Denn die Sonne und der weiße, geschmückte Elefant bedeutet Kraft und Macht und Sieg, das Feuer Farnbāg bedeutet das religiöse Wissen der großen Männer und der Magierleute, das Feuer Gušnāsp Krieger und Heerführer, das Feuer Burzēn Mihr die Ackerbauer und die Handwerker der Welt. Und auf jeden Fall kommt die Herrschaft an jenen Mann oder an die Kinder jenes Mannes.‘ Als Pābag diese Worte hörte, sandte er jemand aus, berief den Sāsān vor sich und fragte ihn: ‚Aus welchem Geschlecht und aus welcher Familie bist du? War jemand unter deinen Vätern und Vorfahren gewesen, der Königsherrschaft und Herrschermacht ausgeübt hatte?‘ Sāsān bat den Pābag um Schutz und Sicherheit: ‚Füge mir nicht Unrecht noch Schaden zu‘. Pābag nahm das an und Sāsān erzählte vor Pābag sein Geheimnis, wie es war. Pābag war froh und befahl: ‚Verstärke deinen Körper!‘ Und Pābag verfügte, daß ihm ein königlicher Anzug gebracht und dem Sāsān gegeben werde: ‚Lege ihn an!‘ Sāsān tat so. Und Pābag befahl dem Sāsān, daß er sich während einiger Tage mit guten und geziemenden Speisen ernähre. Dann gab er ihm seine eigene Tochter zur Frau. Und da es nach Schicksalsbestimmung erfolgen mußte, wurde das Mädchen rechtzeitig schwanger und Ardašīr wurde von ihr geboren. Als Pābag die körperliche Schönheit und Rührigkeit des Ardašīr bemerkte, erkannte

<sup>29</sup> Die Umschrift des Textes beruht auf den folgenden Ausgaben: PESHOTAN SANJANA: *The Kār-nāmē ī Artakshīr ī Pāpakān*. Bombay 1896 und H. S. NYBERG: *A Manual of Pahlavi*. I. Wiesbaden 1964.

er: ‚Jener Traum, den ich gesehen habe, ist wahr gewesen.‘ Und er nahm Ardašīr als Sohn an, schätzte ihn hoch und zog ihn auf.“

(Nach dem Sieg über Ardavān, den letzten Partherkönig, nahm Ardašīr, der Begründer der Dynastie der Sāsāniden, dessen Tochter zur Frau. Die Söhne des Ardavān waren zum König von Kābul geflohen und sie schrieben einen Brief an ihre Schwester, welche Ardašīr zur Frau hatte, schickten ihr Gift und baten sie, daß sie Ardašīr vergifte.)

„Als die Tochter Ardavāns jenen so beschaffenen Brief sah zusammen mit dem Gifte, das sie ihr gesandt hatten, überlegte sie: ‚Auf jeden Fall muß ich das tun und jene vier unglücklichen Brüder von ihren Fesseln befreien‘. Eines Tages kam Ardašīr durstig und hungrig von der Jagd nach Hause, und er hatte das Gebet gesprochen, und das Mädchen mischte jenes Gift mit Mehl und Milch und gab es in die Hand des Ardašīr mit diesen (Worten) ‚Geruhe (dies) vor den anderen Speisen zu essen, was bei Hitze und Erschöpfung vortrefflich ist.‘ Als Ardašīr es entgegennahm und essen wollte – so sagt man, daß das wundertätige Feuer Farnbāg, das siegreiche, – so wie ein roter Adler – in das Zimmer (hineinflog) und mit dem Flügel auf das Mehl schlug. Und die Schale zusammen mit dem Mehl aus der Hand des Ardašīr auf die Erde fiel. Als Ardašīr und die junge Frau, alle beide, das sahen, erstaunten sie. Die Katze und der Hund, die im Hause waren, fraßen jene Speise und verendeten auf der Stelle.

Ardašīr erkannte: ‚Das ist Gift gewesen und es war angerichtet, um mich zu töten‘. Sofort ließ er den Mogbadān Mogbad zu sich kommen und fragte ihn: ‚O Hērbad, wenn jemand nach dem Leben der Herrscher trachtet, was denkst du, was ist mit ihm zu tun?‘ Der Mogbadān Mogbad sagte: ‚Möget Ihr unsterblich sein, möget Ihr euren Willen erlangen! Wer nach dem Leben der Herrscher trachtet, ist todeswürdig. Er muß getötet werden.‘ Ardašīr befahl: ‚Bringe diese Frau, diese Hure, diese Zauberin, diese Lügenbrut an den Hinrichtungsplatz und befehl sie zu töten!‘ Der Mogbadān Mogbad ergriff die Hand der jungen Frau und brachte sie hinaus. Die junge Frau sagte: ‚Heute sind sieben Monate, daß ich schwanger bin. Teile das dem Ardašīr mit. Denn auch wenn ich todeswürdig bin, muß man das Kind, das ich im Leibe trage, nicht für todeswürdig halten.‘ Als der Mogbadān Mogbad diese Worte hörte, kehrte er um und ging wieder vor Ardašīr und sagte: ‚Möget Ihr unsterblich sein! Dieses Weib ist schwanger. Bevor jemand geboren ist, darf man ihn nicht töten. Denn auch wenn sie todeswürdig ist, muß man jenes Kind aus dem Samen Eurer Majestät in ihrem Leibe nicht für todeswürdig halten und töten.‘ Aber Ardašīr war zornig und sagte: ‚Warte keine Zeit mehr und töte sie!‘ Der Mogbadān Mogbad wußte wohl, daß Ardašīrs Zorn heftig ist und daß er davon zur Reue übergehen wird. Und er hat jenes Weib nicht getötet, sondern nahm sie nach seinem eigenen Hause mit und hielt sie verborgen. Und er sagte seiner Frau: ‚Halte diese Frau wert und sage nichts und niemandem davon!‘ Als die Zeit der Geburt kam, gebar sie einen gesunden, schönen Sohn. Und sie gab ihm den Namen Šāhpuhr und zog ihn auf, bis er das Alter von sieben Jahren erreichte.

Eines Tages ging Ardašīr auf die Jagd und trieb sein Pferd auf ein Wildeselweibchen an. Da kam das Wildeselmännchen auf die Lanzenspitze des Ardašīr zu

und rettete das Wildeselweibchen und überlieferte sich selbst dem Tode. Ardašīr ließ diesen Wildesel entkommen und jagte sein Pferd auf ein Wildseljunges. Als das Wildeselweibchen sah, daß Reiter und Pferd auf das Junge losfuhren, rettete es das Junge und überlieferte sich selbst dem Tode. Als Ardašīr solches sah, blieb er stehen und sein Herz brannte ihm, er wandte sein Pferd um und sann nach: ‚Weh den Menschen im Vergleich mit diesen unwissenden und stummen, dummen Vierfüßlern, deren Liebe zu einander so vollkommen ist, daß sie ihr eigenes Leben für Weib und Kind aufopfern.‘ Sofort kam ihm die Erinnerung an jenes Kind, welches sie im Mutterleibe gehabt hatte, und so wie er auf dem Rücken seines Pferdes saß, weinte er mit lauter Stimme. Als die Heerführer und die Großen und die Adligen und die Prinzen solches sahen, blieben sie überrascht stehen und gingen alle zum Mogbadān Mogbad und sagten: ‚Was kann das sein, daß dem Ardašīr in seinem Schmerz solche Trauer, Sorge und Kummer überfällt und daß er so weint?‘ Da gingen der Mogbadān Mogbad, der Ērān spāhbad, der Puštēpān sardār und der Dibērān Mahist, der Darhandarbad der Vāspuhragān vor Ardašīr, warfen sich aufs Antlitz und brachten ihre Huldigung dar ... (und fragten nach der Ursache seines Leidens) ... Ardašīr antwortete: ‚Mir ist jetzt sonst nichts geschehen, nur ist mir heute auf der Steppe durch die dummen, stummen und unwissenden Vierfüßler, die ich selbst so beobachtete, die Erinnerung an jenes Weib und an jenes Kind, das im Mutterleibe und unschuldig war, wieder erweckt, und ich war in ihrer Hinrichtung der Schiedsrichter, so daß auf meiner Seele eine schwere Schuld liegt.‘

Als der Mogbadān Mogbad sah, daß Ardašīr über jene Tat Reue empfand, warf er sich aufs Antlitz und sagte: ‚Möget Ihr unsterblich sein! Befehle, daß man an mir die Strafe der todeswürdigen und gegen den Befehl ihres Herren ungehorsamen Sünder vollziehe!‘ Ardašīr sagte: ‚Warum sprichst du so? Was für eine Sünde hast du begangen?‘ Der Mogbadān Mogbad sagte: ‚Jenes Weib und jenes Kind, die Ihr zu töten gebotet, haben wir nicht getötet und der Sohn, den sie geboren hat, ist schöner und herrlicher als alle Neugeborenen und Herrscherkinder.‘ Ardašīr sagte: ‚Was sprichst du?‘ Mogbadān Mogbad sagte: ‚Möget Ihr unsterblich sein! So ist es, wie ich gesagt habe.‘ Ardašīr befahl den Mund des Mogbadān Mogbads mit rotem Hyazinth, königlichen Perlen und Juwelen anzufüllen. Zur selben Zeit kam jemand, der Šāhpuhr dorthin führte. Als Ardašīr Šāhpuhr, seinen Sohn, erblickte, warf er sich aufs Antlitz und sprach dem Herrn Ōhrmazd, den Amuhrspands, dem Herrscherglanz der Kayaniden und dem siegreichen König der Feuer vielen Dank aus und sagte: ‚Was mir geschehen, ist keinem Herrscher und Landesherr geschehen: bevor noch das Jahrtausend des Heilands und der Auferstehung und des zukünftigen Leibes wäre, ist mein herrlicher Sohn von den Toten zurückgekommen.‘<sup>30</sup>

Vergleicht man die Kyrosnovelle mit der mittelpersischen Ardašīrgeschichte, so wird sofort klar, daß beide Novellen aus denselben Situationen aufgebaut sind. Die Parallelität zwischen den Situationen der zwei Novellen läßt sich auf die folgende Weise veranschaulichen:

<sup>30</sup> Für eine Übersetzung des Kāmānāgs vgl. P. SANJANA: a.W. 1 56 und TH. NÖLDEKE: Geschichte des Artachšīr i Pāpakān. BzKIS 4 (1878) 22–69.

## Kyrosnovelle

## Ardašīrnovelle

- |   |  |
|---|--|
| 1) alternder König ohne männlichen Nachkommen   | alternder Herrscher ohne männlichen Nachkommen   |
| 2) sein Traum wird so gedeutet, daß der Sohn seiner Tochter Weltherrscher sein wird                         | seine Träume werden so gedeutet, daß sein Hirt oder eines seiner Kinder Weltherrscher sein wird  |
| 3) der König will das verhindern  | der Herrscher will das befördern   |
| 4) er gibt seine Tochter keinem ebenbürtigen Mann zur Frau  | er gibt seine Tochter zur Frau dem Hirten, der aber königlicher Abstammung ist   |
| 5) der König befiehlt dem Großwesir das neugeborene Kind zu töten   | der Herrscher adoptiert das neugeborene Kind und zieht ihn auf<br>Ardašīr befiehlt dem Mogbadān Mogbad seine Frau, die nach seinem Leben trachtete, hinrichten zu lassen |
| 6) der Großwesir übernimmt die Verantwortung nicht und gibt das Kind einem Hirten des Königs um es zu töten | der Mogbadān Mogbad übernimmt die Verantwortung, tötet die Frau nicht und zieht ihr Kind auf   |
| 7) das Kind bleibt am Leben   | Frau und Kind bleiben am Leben   |
| 8) es stellt sich heraus, daß das Kind lebt   | es stellt sich heraus, daß das Kind lebt   |
| 9) der König rächt sich auf schreckliche Weise am Großwesir   | Ardašīr belohnt den Mogbadān Mogbad reichlich  |
| 10) der Großwesir rächt sich am König, mit seiner Hilfe wird das Kind Herrscher anstatt des Königs          | der Sohn Šāhpuhr wird legitimer Nachfolger des Ardašīr   |

Wie man sieht, sind die Situationen in beiden Novellen dieselben, ein merkwürdiger Unterschied besteht nur darin, daß die historischen Persönlichkeiten in der Kyrosnovelle bei einer Entscheidung immer die negativen Möglichkeiten wählen, während die Teilnehmer der Situationen in der Ardašīrnovelle das moralisch richtige Handeln vorziehen. Dieser Unterschied ist nicht durch die zoroastrische Weltanschauung bedingt, denn Zarathustra spricht schon in den Gāθās aus, daß die „Wahl der Entscheidung“ zwischen Gut und Böse, zwischen Wahrheit und Trug „Mann für Mann für die eigene Person“ geschehen müsse (Y. 30,2).<sup>31</sup> Es ist gerade dieser Umstand, der die rationale Motivierung und die psychologische Entwicklung der Novellenfiguren und selbst die tragische Schicksalsformung in den mittelpersischen Novellen ermöglicht. Der Unterschied zwischen den verglichenen herodoteischen und mit-

<sup>31</sup> Auf die Gāθā-Stelle hat FR. ALTHEIM: a. W. 167 in diesem Zusammenhang hingewiesen.

telpersischen Novellen steckt folglich nicht in der Verschiedenheit der Weltanschauung, sondern er ist vielmehr in der historisch-literarischen Beurteilung der historischen Persönlichkeiten zu suchen. Dabei zeigt die Ardašīrnovelle, daß sich die Formung der „Erinnerung“ zu Novellen und die Verbindung der Novellen zu größeren Novellenkränzen in Iran schon in altpersischer Zeit vollgezogen hatte und diese Erzählungsform bis zum Ende des Altertums erhalten blieb. So liegt es nahe anzunehmen, daß sich die einzigartige Erscheinung der iranischen Novellenkunst bei Herodot aus einer im fünften Jahrhundert v. Chr. blühenden altpersischen Literaturgattung speist, deren Rezeption als einer Vorstufe der Geschichtsschreibung gerade in dieser Epoche die kulturellen Ansprüche der Griechen und die Bedürfnisse ihres geistigen Lebens befriedigte.

Eötvös-Loránd-Universität  
Philosophische Fakultät  
II-1364 Budapest Pf. 107